

# Wege aus der Erwerbsarmut in den USA Geschlecht und Herkunft entscheiden

Emanuela Struffolino und Zachary Van Winkle

Eine hohe Erwerbsarmut kann zu weitreichenden Problemen für eine Gesellschaft führen: Sie erzeugt soziale Ausgrenzung und Ungleichheit und kann so den Nährboden für den Erfolg populistischer Bewegungen legen. Als erwerbsarm gelten Erwerbstätige, die in Haushalten leben, deren Einkommen unterhalb der Armutsgrenze liegen. Vom Risiko, erwerbsarm zu werden, sind verschiedene gesellschaftliche Gruppen unterschiedlich stark betroffen. Dies können wir vor allem in den USA beobachten, wo der Zugang zum primären Arbeitsmarkt für Frauen und Angehörige von Minderheiten erschwert ist. Instabile und ungeschützte Beschäftigungsverhältnisse behindern also nicht nur berufliche Aufstiegsmöglichkeiten, sondern setzen ohnehin schon benachteiligte Gruppen einem erhöhten Erwerbsarmutsrisiko aus.

In den USA wird Armut offiziell anhand eines absoluten Schwellenwerts gemessen, der abhängig vom Haushaltstyp ist und jährlich an die Preissteigerungsrate angepasst wird. So lag 2018 die Armutsgrenze für eine alleinlebende Person bei jährlich 12.140 US-Dollar vor Steuern und staatlichen Transferleistungen; für einen dreiköpfigen Haushalt waren es 23.900 US-Dollar. Als erwerbsarm werden in den USA Personen definiert, die älter als 16 Jahre sind, mindestens 27 Wochen im Jahr erwerbstätig sind und über ein Haushaltseinkommen verfügen, das unterhalb der vom Bund festgesetzten Armutsgrenze liegt. Dieser Maßstab steht im Gegensatz zum Konzept der relativen Einkommensarmut, das beispielsweise von Eurostat verwendet wird und demzufolge Personen, deren Netto-Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des nationalen Medianeinkommens beträgt, als arm gelten.

Anhand von Daten des Current Population Survey haben wir den Anteil der erwerbsarmen Personen in den USA zwischen 1971 und 2018 berechnet, und zwar sowohl nach den relativen wie nach den absoluten Kriterien. Der Anteil der erwerbstätigen weißen Männer und Frauen unterhalb der absoluten Armutsgrenze blieb mit rund 3 Prozent für Männer und 4 Prozent für Frauen über diesen Zeitraum bemerkenswert stabil. Die relativen Erwerbsarmutsquoten sind zwar höher, aber ähnlich stabil für weiße Männer und Frauen (9 und 10 Prozent). Der Anteil der erwerbsarmen Männer und Frauen schwarzer oder hispanischer Herkunft hingegen war deutlich höher und unterlag im Vergleich zu weißen Männern und Frauen größeren Schwankungen. Tatsächlich ähneln die absoluten Erwerbsarmutsquoten für Schwarze und Hispanics eher den relativen Erwerbsarmutsquoten weißer Männer und Frauen. Waren die Anteile erwerbsarmer schwarzer und hispanischer Männer in den 1970er-Jahren noch ähnlich, so begannen sich diese beiden Gruppen in den 1980er-Jahren auseinanderzuentwickeln. Im Jahr 1971 lebten jeweils rund 10 Prozent der erwerbstätigen schwarzen und hispanischen Männer in absoluter Armut. Nach der Sozialhilfe-reform der Clinton-Regierung im Jahr 1996 lebten deutlich über 13 Prozent der erwerbstätigen hispanischen Männer unterhalb der absoluten Armutsgrenze, und mehr als 30 Prozent lebten in Haushalten mit einem Einkommen unterhalb der relativen Armutsschwelle (1971: 24 Prozent). Unter den schwarzen Männern hingegen verringerten sich sowohl die absoluten wie auch die relativen Erwerbsarmutsquoten und erreichten im Jahr 2000 einen Tiefststand von 4 beziehungsweise 17 Prozent.

Anders als bei den Männern näherten sich die Erwerbsarmutsquoten der schwarzen und hispanischen Frauen Mitte der 1990er-Jahre an. Während der 1970er- und 1980er-Jahre hatten erwerbstätige schwarze Frauen noch ein höheres Armutsrisko als hispanische Frauen. Im Jahr 1971 betrug der Anteil der

**Summary:** High level of in-work poverty challenges the idea that employment is sufficient to escape poverty. We establish a typology of employment pathways out of in-work poverty and estimate its association with gender and race. Black men and women are more likely to remain vulnerable and at-risk of social exclusion. They also have a higher risk to experience recurrent spells of in-work poverty. This disadvantage persists over and beyond labor market related characteristics and other factors such as familial circumstances.

**Kurz gefasst:** Ein hoher Anteil an Erwerbsarmut widerlegt die Hypothese, dass allein ein bezahltes Arbeitsverhältnis dazu ausreicht, um der Armut zu entkommen. Wir haben daher eine Typologie von Beschäftigungsverläufen erstellt, die aus der Erwerbsarmut herausführen. Dabei interessierte uns insbesondere, welche Rolle Geschlecht und ethnische Herkunft für diese Verläufe spielen. Unsere Analysen zeigen, dass schwarze Männer und Frauen stärker von anhaltender Vulnerabilität und sozialer Ausgrenzung bedroht sind als andere Gruppen. Sie haben auch ein höheres Risiko, in immer wiederkehrende Phasen der Erwerbsarmut zu rutschen. Dieser Nachteil kann nicht durch andere arbeitsmarktbezogene Faktoren oder familiäre Umstände erklärt werden.



Emanuela Struffolino ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe Demografie und Ungleichheit. Sie forscht zum Zusammenhang zwischen Familie und Erwerbstätigkeit aus der Perspektive der Lebensverlaufsorschung und Geschlechterungleichheit auf dem Arbeitsmarkt. (Foto: David Ausserhofer)

[emanuela.struffolino@wzb.eu](mailto:emanuela.struffolino@wzb.eu)

erwerbstätigen schwarzen Frauen, die in Haushalten unterhalb der absoluten und relativen Armutsgrenze lebten, 16 beziehungsweise 31 Prozent. Bei den hispanischen Frauen waren es 7 oder 18 Prozent. Im Jahr 1996 lebten sowohl bei den schwarzen wie bei den hispanischen Frauen 10 Prozent in Haushalten unterhalb der amtlichen Armutsgrenze und 28 Prozent in Haushalten unterhalb der relativen Armutsgrenze. Seitdem haben sich diese Quoten nur geringfügig geändert.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass Erwerbsarmut nicht gleichmäßig über die US-Bevölkerung verteilt ist und dass überdies große Ungleichheiten nach Geschlecht und ethnischer Herkunft bestehen. Über die individuelle Erfahrung von Erwerbsarmut ist bislang nur wenig bekannt. Für manche Personen ist Armut trotz Arbeit ein Dauerzustand, während andere Erwerbsarmut nur als kurze und sporadische Episode erleben. Über die Dauer einer einzelnen Erwerbsarmutsepisode hinaus fallen manche Personen, die der Erwerbsarmut entkommen konnten, nie wieder in diesen Status zurück, während andere möglicherweise immer wieder Episoden der Erwerbsarmut erleben und ihr niemals entkommen können.

Die zeitliche Dynamik der Erwerbsarmut, in der sich die individuellen Erfahrungen der betroffenen Personen widerspiegeln, ist bisher noch nicht näher erforscht worden. Wir haben die Erwerbsarmut deshalb aus einer Längsschnittperspektive betrachtet, die über eine binäre Definition des Ein- und Austritts aus der Erwerbsarmut hinausgeht. Unser Modell erfasst stattdessen verschiedene Wege aus der Erwerbsarmut heraus, indem Beschäftigungsstatus und ökonomische Vulnerabilität kombiniert werden. Beispielsweise geraten Personen, die die Erwerbsarmut durch einen Austritt aus dem Arbeitsmarkt verlassen, in einen Zustand der sozialen Ausgrenzung, während andere, die die Erwerbsarmut durch Überschreiten der Armutsgrenze verlassen, sich noch immer in einer prekären wirtschaftlichen Lage befinden. Indem wir Personen nach ihrem Austritt aus der Erwerbsarmut über die Zeit folgen, können wir die eingeschlagenen Wege besser verstehen und ermitteln, wie vorteilhafte und weniger vorteilhafte Verläufe in der Bevölkerung verteilt sind. Uns interessiert dabei vor allem, wie sich diese im Hinblick auf Geschlecht und ethnische Herkunft der Betroffenen unterscheiden.

Für unsere Untersuchung kombinieren wir Daten aus drei Datenquellen: die National Longitudinal Surveys of Youth der Jahre 1979 und 1997 (NLSY79 und NLSY97) sowie die Panel Study of Income Dynamics (PSID). Die kombinierte Stichprobe enthält 37.925 Personen, deren Lebensverläufe von 18 bis zum Alter von maximal 50 Jahren verfolgt werden können. Anstatt die Wahrscheinlichkeit eines Ein- oder Austritts aus der Erwerbsarmut zu bestimmten Zeitpunkten zu untersuchen, erstellen wir für jede Person einen Verlauf. In ihm wird für jedes Lebensjahr ein Status definiert, der die Position der befragten Person im Arbeitsmarkt- und Armutsstatus erfasst. Es ergeben sich folgende Kombinationsmöglichkeiten: „erwerbstätig und nicht arm“, „erwerbstätig und von Armut bedroht“, „erwerbstätig und arm“, „nicht erwerbstätig und nicht arm“, „nicht erwerbstätig und von Armut bedroht“ oder „nicht erwerbstätig und arm“. Wir verwenden die amtlichen Schwellenwerte des U.S. Census Bureau zur Definition der absoluten Armutsgrenzen und die Eurostat-Definition der relativen Armut zur Beschreibung des Armutrisikos. Mithilfe der Verläufe können wir typische Wege ermitteln, die Personen in den fünf Jahren nach ihrem Austritt aus einer Phase der Erwerbsarmut durchlaufen. Unsere Untersuchung zeigt, dass diese Wege durch ein unterschiedlich starkes Maß an Arbeitsmarktanbindung, an ökonomischer Vulnerabilität, sozialer Ausgrenzung und Unbeständigkeit gekennzeichnet sind.

Ein Fünftel der Austritte aus der Erwerbsarmut führt zu einer Phase, bei der die folgenden fünf Jahre in einem stabilen Beschäftigungsverhältnis außerhalb von Armut verbracht werden („sofortige Rückkehr“). Verglichen mit allen anderen Wegen ist dies der vorteilhafteste. Die Wahrscheinlichkeit, diesen Weg einzuschlagen, ist jedoch stark abhängig von Geschlecht und ethnischer Herkunft: Verglichen mit weißen Männern haben alle anderen geschlechterspezifischen und ethnischen Gruppen eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine sofortige

Rückkehr aus der Erwerbsarmut zu erreichen. Diese Gruppen erleben stattdessen häufiger eine „zyklische Erwerbsarmut“ oder eine „Erwerbslosigkeit in Armut“ – zwei Pfade, auf die zusammengenommen 30 Prozent der Verläufe entfallen. Innerhalb von vier Jahren fallen diese Personen zurück in die Erwerbsarmut oder unter die absolute Armutsgrenze außerhalb des Arbeitsmarkts. Frauen und nicht weiße Männer entkommen der Erwerbsarmut häufiger durch einen Austritt aus dem Arbeitsmarkt als weiße Männer. Diese Personen bleiben auch häufiger weiter erwerbstätig und verlassen die absolute Armut, leben jedoch weiterhin in Haushalten, die dauerhaft von Armut bedroht sind. Dieser Pfad der „anhaltenden Vulnerabilität“ wird unter weißen Männern am wenigsten häufig beschritten. Die Gruppe der schwarzen Frauen ist besonders benachteiligt: Für sie ist auch die Wahrscheinlichkeit, zumindest eine „schrittweise Rückkehr“ zu erleben, geringer als bei anderen Gruppen: Selbst ein weniger glatter Übergang, der durch Phasen der Armutbedrohung und Arbeitslosigkeit zu einer Beschäftigung außerhalb der Armut führt, ist für sie schwer erreichbar.

Diese von uns beobachteten Effekte von Geschlecht und ethnischem Hintergrund auf die Wege aus der Erwerbsarmut bleiben auch dann bestehen, wenn wir andere arbeitsmarktbezogene Einflussfaktoren in unsere Untersuchung einbeziehen, etwa Bildungsstand, Arbeitserfahrung oder Berufsstand. Auch demografische Aspekte wie Elternschaft, Ehe oder Scheidung können die beobachteten Ungleichheiten nicht erklären.

Unsere Untersuchung liefert wichtige Anhaltspunkte für politische Maßnahmen zur Armutsbekämpfung in den USA. So lässt sich aus unseren Ergebnissen schließen, dass Strategien der Armutsbekämpfung, die sich allein auf eine Erhöhung der Beschäftigung konzentrieren, nicht zu einer Verringerung der Erwerbsarmut führen. Anstatt die Erwerbsarmutsquote zu senken, wird eine Politik, die Menschen in den Niedriglohnssektor drückt, eher noch zu einer Erhöhung des Anteils der erwerbstätigen Bevölkerung führen, der in verarmten Haushalten lebt. Um erwerbstätige Haushalte wirkungsvoll und dauerhaft aus der Armut zu holen, müssen beschäftigungspolitische Maßnahmen zur Armutsbekämpfung mit angemessen hohen Löhnen, etwa durch staatlich regulierte Mindestlöhne, und einem gesetzlichen Kündigungsschutz verknüpft werden.

#### **Literatur**

Struffolino, Emanuela/Van Winkle, Zachary: *Is There Only One Way out of In-work Poverty? Difference by Gender and Race in the US*. WZB Discussion Paper SP I 2019. Berlin: WZB 2019.

Van Winkle, Zachary/Struffolino, Emanuela: „When Working Isn't Enough: Family Demographic Process and In-Work Poverty across the Life Course in the United States“. In: *Demographic Research*, 2018, Jg. 39, H. 12, S. 365–380.



Zachary van Winkle ist Gastwissenschaftler der Forschungsgruppe Demografie und Ungleichheit und Postdoctoral Fellow an der Universität Oxford. In seiner Forschung beschäftigt er sich vor allem mit dem Sozialstaat und der sozialen Ungleichheit. (Foto: David Ausserhofer)

[zachary.van.winkle@wzb.eu](mailto:zachary.van.winkle@wzb.eu)